

Mithilfe selbst entwickelter Ausmalbögen können Eva und Jan Dominiczak erkennen, ob ein Kind Probleme mit dem Sehen hat. Im Laufe der Jahre haben sie viele Ordner voller Material gesammelt.

FOTOS: LUTZ/PRIVAT

HILFE FÜR SCHÜLER

Auge um Auge

Eva und Jan Dominiczak widmen sich der Frage, wie es sein kann, dass Kinder trotz gleichen Unterrichts zu teilweise vollkommen unterschiedlichen Leistungen fähig sind. Das Lehrerehepaar aus Zaisersweiher ist sich sicher, die Antwort gefunden zu haben: Es liegt an der Fehlsichtigkeit vieler Schüler.

MAXIMILIAN LUTZ | MAULBRONN

Manchmal hilft ein anschauliches Beispiel, um komplizierte Sachverhalte besser zu verstehen. Eva und Jan Dominiczak aus Zaisersweiher, die sich seit 25 Jahren mit der Erforschung der Hintergründe unterschiedlicher Schülerleistungen beschäftigen, haben einen ganzen Fundus solcher Beispiele parat, das schönste davon geht so: Nicht richtig zu sehen habe letztlich die gleichen Auswirkungen auf einen Schüler wie ein schwerer Rucksack für einen Wanderer. Man komme zwar vorwärts, aber es sei eben sehr viel beschwerlicher. Daher sei es logisch, dass Schüler, die nicht richtig sehen können, bei gleichen Unterrichtsbedingungen zu schlechteren Leistungen gelangen als ihre Klassenkameraden, die unter keiner Fehlsichtigkeit leiden.

Das größte Problem sei eine entwicklungsbedingte Weitsichtigkeit vieler Schüler oder ein Unschärfsehen, ein sogenannter Bildlagefehler – beides werde oftmals nicht erkannt und dementsprechend auch nicht korrigiert. Es stimme zwar, dass sich die Weitsichtigkeit häufig in der Pubertät wieder verliere – doch bis dahin hätten diese Kinder oft große Schwierigkeiten beim Lernen und wichtige Entscheidungen seien dann schon gefallen, etwa die, für welche weiterführende Schule das Kind geeignet sei.

In Deutschland sind nach Angaben von Ärzten zirka 80 Prozent der Kinder entwicklungsbedingt weitsichtig. In China seien die meisten Schüler dagegen kurzsichtig – und hätten damit einen Vorteil: Kurzsichtige verfügten über die ideale Sicht zum Lesen und Schreiben in der Nähe und seien daher die Bildungsgewinner. Gutes und ausgeglichenes Sehen verschlinge weniger Hirnkapazität, die somit für andere Denk- und Lernprozesse frei zur Verfügung stehe.

Weitere Infos finden Interessierte im Internet unter www.ivbs.org

Aus ihren Erfahrungen leiten die Dominiczaks mehrere Folgerungen ab:
Erstens: Sehdefizite sind früh erkennbar. Wenn sie vollständig korrigiert werden, haben sie keine negativen Folgen für die gesamte Entwicklung des Kindes.

Wichtige Thesen zum Thema

- **Zweitens:** Die Augen führen den Stift. Das Gehirn gibt der Hand die Anweisungen zum Schreiben. Sehdefizite zeigen sich mit aller Deutlichkeit in der Schrift.
- **Drittens:** Es sei an der Zeit, dass sich Augenärzte und Augenoptiker jenseits eines jahrzehntelang schwe-

lenden Kompetenzstreites zwischen beiden Berufsgruppen unvoreingenommen der Thematik annehmen, um den betroffenen Kindern gemeinsam zu helfen. Nur so, sagt das Ehepaar Dominiczak, hätten Schüler die Chance, mit Freude und Erfolg lernen zu können. max

„Wir forschen seit 25 Jahren – da ist es klar, dass emotionale Auf- und Abs nicht ausbleiben können.“

Eva Dominiczak aus Zaisersweiher

ZAHLE ZUM THEMA

25

Jahre forscht das Ehepaar bereits an der Thematik.

„Wenn Sehdefizite nicht erkannt und korrigiert werden, haben sie Folgen für die Entwicklung des Kindes.“

Jan Dominiczak aus Zaisersweiher

Auf das Thema gestoßen sind die Dominiczaks vor über 25 Jahren durch persönliche Erfahrungen mit Sehdefiziten und deren erfolgreicher Behandlung. Wer miterlebt, wie die Kinder in ihren Leistungen explodierten, sobald sie besser sehen können, könne gar nicht anders handeln, als diesen Schülern helfen zu wollen. Die beiden Pädagogen machen sich bei Auffälligkeiten daher dafür stark, dass Eltern mit ihren Kindern zu Augenärzten oder Optikern gehen.

Denn das Ehepaar macht immer wieder ähnliche Beobachtungen: Intelligente Kinder zeigen trotz intensiver Übungen typische Auffälligkeiten. Einige können Buchstaben nur schwer voneinander unterscheiden, andere verwechseln sie, spiegeln sie, lassen Endungen weg, können weder die Kästchen noch die Lineatur ihres Heftes einhalten, schreiben unleserlich und werden beim Lesen und raten dann das Wort oder sind oft einfach unkonzentriert.

„Mancher Erwachsener kennt das von sich selbst beim Lesen. In vielen Fällen stecken hinter den Problemen nicht erkannte Sehde-

fizite, die sich relativ leicht durch eine Brille korrigieren lassen“, erklärt Jan Dominiczak. „Schlechtes Sehen tut nicht weh, das Kind kennt es nicht anders.“ Sehdefizite seien keine Krankheit, eher die Normalität. Er und seine Frau fordern daher seit Langem, dass bereits im Vorschulalter überprüft wird, ob die Kinder richtig sehen. „Nur so“, sagt Eva Dominiczak, „kann dafür gesorgt werden, dass nicht von vorneherein Lernverzögerungen entstehen.“

Mithilfe sogenannter Nachfahrbögen, die von den Dominiczaks entwickelt wurden, lasse sich schon im Kindergarten eindeutig erkennen, ob eine Fehlsichtigkeit vorliege. In seiner Entwicklung sei ein Kind für alle Lernprozesse täglich auf exakte und verlässliche Sehfähigkeit angewiesen.

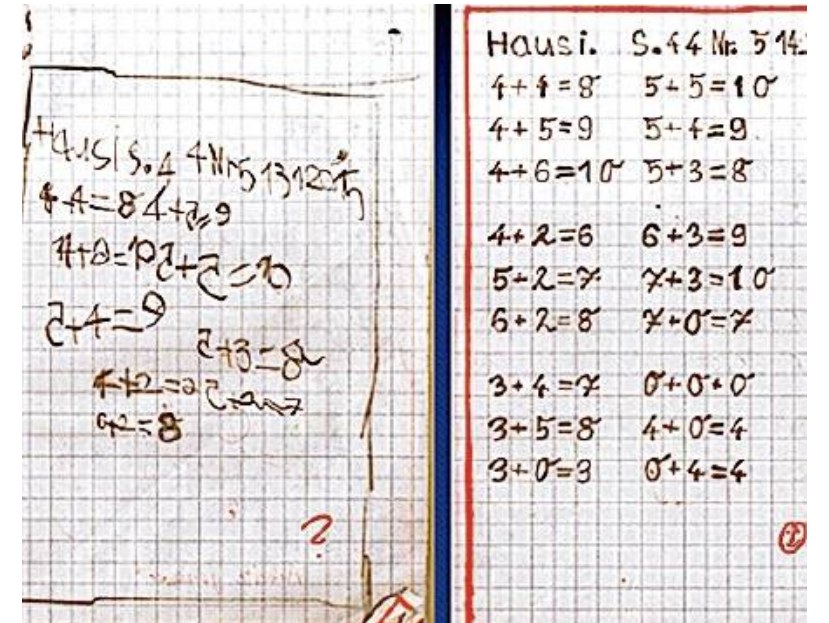
Zu Fachleuten entwickelt

Die 61-jährige Eva Dominiczak arbeitet nach wie vor als Lehrerin an der Schule am Silahopp in Maulbronn, ihr 64-jähriger Ehemann, der zuletzt an der Heidenwäldle-Grundschule in Mühlacker tätig war, ist seit diesem Sommer im Ruhestand. Nun hat er Zeit, sich Vortragsreisen zu widmen, während derer er die gewonnenen Erkenntnisse weitergibt. Obwohl die

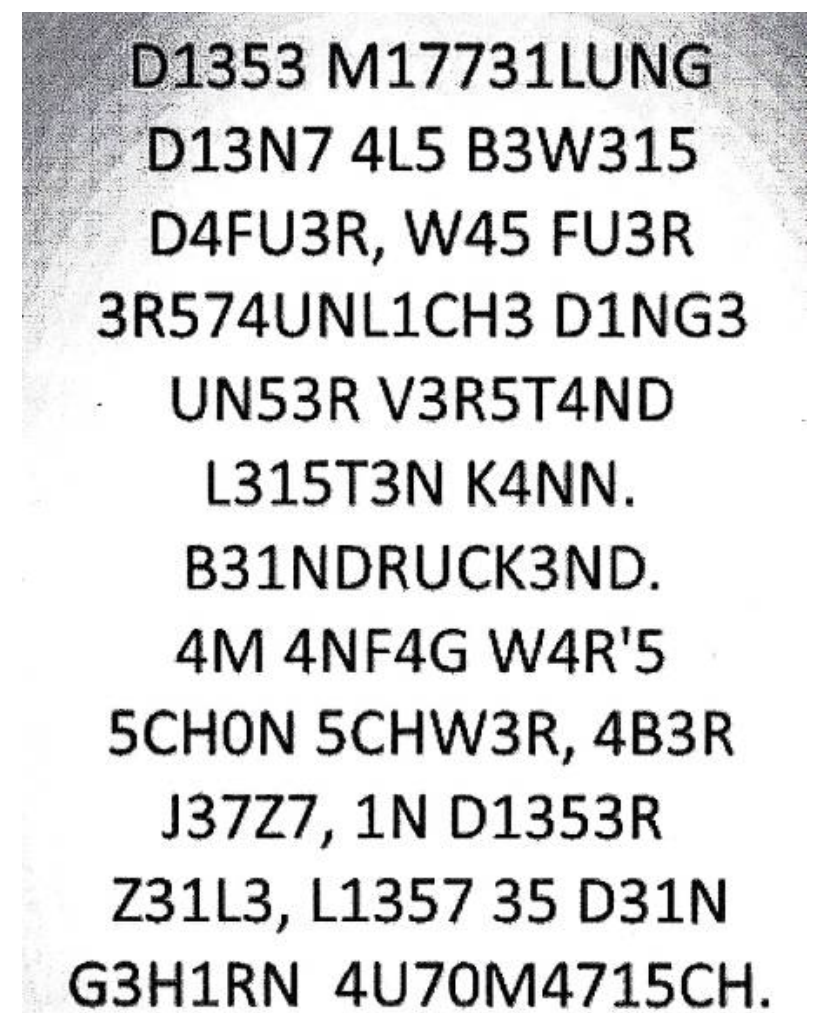
beiden Pädagogen keine medizinische Ausbildung haben, konnten sie sich im Laufe der Jahre zu Fachleuten entwickeln, die durch Publikationen Anerkennung erlangen haben und mittlerweile auch von Teilen der Ärzteschaft unterstützt werden.

„Wir profitieren voneinander, jeder hat seine Sicht der Dinge und wir können unsere Beobachtungen austauschen“, sagt Jan Dominiczak und erklärt damit, wie wichtig es sei, dass seine Frau ebenfalls mit der Thematik vertraut ist.

Was beide Pädagogen umtreibt, ist das emotionale Auf und Ab, das mit der Angelegenheit verbunden sei: Weshalb sich Ärzte und Politiker teilweise querstellen und die Erkenntnisse der Pädagogen außer Acht ließen, sei schwer nachvollziehbar, klagten Jan und Eva Dominiczak. Womöglich liege es daran, dass eine vollständige optometrische Untersuchung – eine Bestimmung der optimalen Brillenglaswerte – viel Zeit in Anspruch nehme und somit Geld koste. Häufig übernehme die Krankenkasse nur einen Teil der Kosten. „Dabei wäre den Kindern so viel geholfen.“ Denn, davon sind die Eheleute überzeugt: Wer besser sieht, lernt auch besser.



Deutlich zu erkennen, das Kind, das die linke Seite beschrieben hat, kämpft mit Fehlsichtigkeit. Das Kind, welches die rechte Seite in seinem Heft stehen hat, kann dagegen deutlich und in den Kästchen schreiben.



Wortbilder, die im menschlichen Gehirn gespeichert sind, erlauben laut Jan Dominiczak ein Lesen dieses Buchstaben- und Zahlensalats.